

4038
Tartuer Staatliche Universität

LEICHTES DEUTSCH

Phonetische Übungen und Lesestücke

2. Auflage

Tartu 1965

I. P h o n e t i s c h e U b u n g e n

Vokale

- a a (kurz): naß, bald, Affe, Karte, Ein armer, alter Mann.
ā (lang): Bad, (er) saß; Ware, Zahl, ahnen, Saat. Sie saßen im Saal beim Mahl.
a - ā: satt, Saat, Haß, Hase. Karl und Anna. Laß mich schlafen.
- o o (kurz): von, ob, Spott, komm!, dort, Dorf. Wie gewonnen, so zerronnen.
ō (lang): rot, Stoß, Ofen, loben, ohne, Ohr. Wo wohnt Ihr Sohn?
o - ō: Sonne, Mond, offen, Ofen, sorglos. Wir kommen am Sonntag oder am Montag.
- u u (kurz): Musik, Nuß, Kuß, Mutter, summen, hurtig, Turm. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.
ū (lang): gut, nun, Hut, Urlaub, du, ruhig, Uhr, Ruhm. Nur mit der Ruhe!
u - ū: Kuß, Graß, Fluß, Fuß, Schulter, Schule. Wir suchen bunte Blumen.
- i i (kurz): in, Kind, hin, Gift, nicken, Wille, Sitte, inmitten, wirr, irren. Fischers Fritz fischt frische Fische.
ī (lang): wir, mir, Marine, Igel, hier, Brief, ihr, ihnen. Hier lies diesen Brief!
i - ī: Mitte, Miete, wirr, wir. Wir trinken viel Bier.
- e - e (kurz): weg, Geld, Speck, Bett, Berg, Werk. Kennen Sie den Herrn?
ē (lang): wer, er, Weg, Wert, gehen, sehen, Ehre, Lehrer, Heer, Meer. Der Weg durchs Leben ist schwer.
(Murmellaut): Ratte, Sorge, bekommen, gefallen.
e - ē: wessen, Wesen, Herr, Heer. Gestern regnete es sehr. Endlich hat er es gesehen. Edel sei der Mensch! Wer gern lernt, lernt schneller.

Tartu Riikliku Olikooli
Raamatukogu

195932

Umlaute und Diphthonge

- ä ä (kurz):** Wände, Äste, MÄnner, Gewässer, färben. Die Blätter an den Ästen sind bunt gefärbt.
HÄnde, Ende, SchwÄche, (ich) spreche.
- ē (lang):** BÄr, GemÄlde, VÄter, RÄte. Sie erzÄhlte dem MÄdchen ein MÄrchen.
- ä - ē (!!):** Ähre, Ehre, BÄren, Beeren.
- ä - ē:** MÄnner, MÄhne, DÄmme, DÄmon, StÄtte, StÄdte.
Die KÄlte lÄhmte die KrÄfte der MÄnner.
- ö ö (kurz):** öfter, Köpfe, Götter, gönnen, Dörfer.
- ō (lang):** möglich, schön, böse, Böden, Höfe, Höhle, Ohr.
Böse Worte wollen wir nicht hören.
- ö - ō:** östlich, tröstlich, öffnen, Ofen. Das Gewölbe hat eine Höhe von zwölf Metern.
- ü ü (kurz):** Lüfte, Fülle, müssen, dürsten, dürfen. In der Kürze liegt die Würze.
- ū (lang):** grün, trüb, lügen, Bücher, Würde, Hühner, führen. Wir spüren die Schwüle.
- ü - ū:** Sünde, Sühne, füllen, fühlen. Brücken führen über die Flüsse.
- ei (ai):** Feier, eilen, Eisen, Heiterkeit, Mai, Waise.
Ohne Fleiß kein Preis. Ein Laib Brot.
- au:** Haus, Maus, blau. Aus den Augen, aus dem Sinn.
- eu (äu):** teuer, Steuer, treu, neun, Leute, häufig, Käufer. Träume sind Schäume.

Konsonanten und Konsonantenverbindungen

- f:** Fall, fangen, Neffe, offen, Eva, Larve.
- v = f:** Harfe, Larve, (er) fiel, viel. Eva findet viele Veilchen.
- w:** Welt, Walzer, erwarten, ewig, Vulkan, Vicline.
- v = w:** wir, Klavier. Wir wollen weiße Wäsche waschen.
Im November wird es Winter.

- f - w: fein, Wein, fühlen, wühlen. Viel Geschrei und wenig Wolle.
- f-f: Kaufvertrag, fünffach.
- f-w: Schlafwagen, Auspuffventil.
- pf: Pferd, Pfarrer, Sumpfpflanze, Kopfweh.
- s
(stimmhaft) sagen, Sand, blasen, Insel, gesund.
- s
(stimmlos) was, Glas, (er) aß, Fuß, Wasser, Fässer, fassen.
- s - s: reisen, reißen, Rose, Rosse, hausen, außen, Sage mir, was das sein soll.
- s-s: Aussage, Hausseggen, Reissuppe.
- z,tz,ts: Zug, Ziegel, Holz, Arzt, Platz, Katze, nichts, vorwärts, rechts. Der Schmerz sitzt im Herzen.
- sch: schön, Schuh, erschrecken, falsch.
- s-ch: Häuschen, Mäuschen.
- st: Stuhl, Stelle, Besteck, Diebstahl, Aster, Muster, (er) ist.
- sp: Spanien, Spur, Haspel, räuspern, Knospe, Westspanien, Gastspiel. Ein Student mit Stulpenstiefeln stand auf einem spitzen Stein.
- c: Celsius, etcetera, Café, Credo.
- ch: ach, lachen, ich, Chemie, gehorchen. Eine richtige Aussprache ist recht wichtig. Dach, Dächer, Koch, Köchin. Ich möchte nicht über das Buch sprechen.
- ch (=k): Choral, Charakter.
- ch (=sch): Chaussee, Chauffeur, Chef.
- chs (=ks): Achse, Flachs, Fuchs, wachsen.
- chs: Buchstabe, Nachschlüssel.
- h: Haus, haben, Hahn, Huhn, Unheil. Hans hat heute hinterm Holzhaufen hundert Hasen husten hören.

Konsonanten und Konsonantenverbindungen

- b: Buch, Biene, loben, sterben, Lob, Grab, Abt, abladen, loben, löblich, Glaube, glaublich.
- p: putzen, Pilz, September, Lippe, Wappen.
- b - p: Ober, Oper, Butter, Puter. Paul gab dem Postbeamten das Paket.
- d: Dorf, dann, du, Boden, Sünde, Bad, Rad, Glied, endlich, baden, Bad, Gründe, gründlich.
- t: Tanne, Tochter, Garten, Kurt, Blatt, Bett.
- d - t: Dorf, Torf, leider, Leiter, Lindenblatt. Die Türme und Tore der Stadt sind sehr alt.
- g: gern, Garten, biegen, tragen, Dogge, Bagger, Weg, Sarg, genug, Jagd, fragen, (er) fragt, Feige, Feigling, König, ewig, selig, Kleinigkeit, Königreich, Königin, königlich.
- ng: lang, Enge, Frühling, Eindringling. Mitgefangen ist nicht mitgegangen. Die Beschreibung war zu lang.
- n-g: angehen, eingreifen, Bahngut.
- k: Kern, Karte, Bank, Volk, Bäcker, Acker, Decke.
- qu (kw): Quartett, Qualm, bequem, Kelle, Quelle, kahl, Qual.
- g - k: Egel, Ekel, gern, Kern, Lüge, Lücke. Der König und die Königin kamen rechtzeitig in die Kirche.
- ng - nk: singen, sinken, bang, Bank. Die Finken singen im Frühling.
- r: reden, rechnen, ärgern, merken, Wrack, zerren. Es ist dreiviertel vier Uhr.
- l: Land, Lied, plötzlich, gelb, Schmalz, fallen, bellen. Die Glocken läuten laut.
- j: Januar, Jäger, Journalist, Journal. Im Januar wird das Journal abgeschlossen.

II. L e s e s t ü c k e

Die Schule

Richard Robertson: Mein Name ist Richard Robertson. Ich komme aus England und lerne hier Deutsch.

Peter Karlis: Ich bin auch ein Schüler und gehe hier in die Schule. Mein Name ist Peter Karlis. Richard ist mein Freund. Wir arbeiten oft zusammen.

Richard Robertson: Aber Peter arbeitet nicht viel, er arbeitet wenig. Ich sage immer: "Peter, du bist faul, und ich bin fleißig."

Peter Karlis: Ich bin faul, und du bist fleißig! Das ist nicht richtig, das ist falsch. Du lernst langsam, und ich lerne schnell.

Richard Robertson: Frau Meier ist die Lehrerin. Wo ist sie? Kommt sie nicht?

Peter Karlis: Nein, sie kommt nicht. Sie ist in Berlin. Aber dort kommt Herr Müller. Er ist der Lehrer.

Herr Müller: Richtig, ich bin der Lehrer, und Sie sind die Schüler. Ich frage, und Sie antworten. Hier ist das Buch. Hier sind auch ein Heft, ein Füller und ein Bleistift. Wir lernen hier Deutsch. Wir lernen die Regeln, und wir üben die Grammatik.

Ein Mißverständnis

Ein Franzose machte einmal mit seinem Auto eine Reise durch Österreich. Er besuchte viele Städte und sah sich die Landschaft mit ihren Bergen und Seen an. Er fuhr nicht nur die Hauptstraßen entlang, sondern auch die Nebenstraßen. Dort konnte er in den Dörfern das Leben der Menschen gut beobachten. Er fuhr an Bauernhöfen vorbei und sah das Vieh -

Pferde, Kühe und Schafe - auf den Wiesen. Die Bauern arbeiteten auf den Feldern und fuhren mit ihren Wagen die Ernte nach Haus. Das Wetter war schön, und die Luft war warm. Plötzlich kamen viele Wolken aus dem Westen, und nach einer Viertelstunde zog ein Gewitter über das Land. Es regnete, blitzte und donnerte. Der Franzose kam mit seinem Auto in ein Dorf und hielt vor einem Gasthaus. Es war gerade Mittagszeit.

Er trat in das Gastzimmer ein. Es war klein und gemütlich. Der Gast setzte sich an einen Tisch in der Ecke der Gaststube und wollte bei dem Wirt ein Mittagessen bestellen. Er konnte aber nicht Deutsch, und der Wirt verstand kein Wort Französisch. Das war für den Franzosen sehr unangenehm, denn er hatte Hunger, konnte aber nichts bestellen. Plötzlich hatte er einen Gedanken. Er nahm einen Bleistift und zeichnete auf ein Blatt Papier einen Pilz, denn er hatte gerade Appetit auf Pilze. Der Wirt sah die Zeichnung, nickte mit dem Kopf und ging aus der Gaststube. Der Gast freute sich auf das Essen und besonders auf die Pilze, aber er freute sich zu früh, denn der Wirt brachte keinen Teller mit Pilzen, sondern - einen Regenschirm.

Auf dem Postamt

hülle
Herr Moll: Kann ich hier ein Telegramm aufgeben?

fülle
Der Besante: Ja, bitte haben Sie das Formular schon ausgefüllt?

M.: Hier ist mein Telegrammformular. Hoffentlich habe ich es richtig ausgefüllt.

B.: Es ist schon richtig, aber Sie haben sehr undeutlich geschrieben, und die Unterschrift kann ich nicht lesen. Die Adresse müssen Sie besonders deutlich schreiben.

M.: Entschuldigen Sie bitte! Ich schreibe es noch einmal. - Ist es nun gut so?

B.: Ja. Das Telegramm hat 10 Wörter. Es kostet 1,50 Mark.

M.: Wann bekommt der Empfänger das Telegramm?

B.: Das Telegramm braucht von hier nach Hamburg etwa zwei Stunden.

M.: Danke schön! Kann ich bei Ihnen auch Geld einzahlen?

B.: Nein, am Schalter 4 bitte.

× Herr Moll: Ich möchte Geld an meinen Freund schicken. Wie mache ich das?

Der Beante: Hat Ihr Freund ein Postscheckkonto und wissen Sie die Nummer seines Kontos?

× M.: Ich weiß sie leider nicht.

B.: Dann schicken Sie das Geld mit einer Postanweisung. Da genügt die Adresse. Sehen Sie! Hier links auf diesen Abschnitt schreiben Sie den Absender, in die Mitte schreiben Sie oben noch einmal den Absender, dann den Betrag und den Empfänger. Den Abschnitt hier rechts bekommen Sie, er ist Ihre Quittung.

× M.: Haben Sie auch Briefmarken? Ich habe hier drei Briefe.

B.: Wohin wollen Sie die Briefe schicken?

× M.: Ich habe einen Brief nach Frankfurt, einen nach England und einen nach Indien.

B.: Der Brief nach Frankfurt kostet 20 Dpf., der nach England 40 Dpf. Den Brief nach Indien schicken Sie mit Luftpost, sonst dauert es zu lange. Das kostet zusammen 1,80 DM.

× M.: Hier ist das Geld.

B.: Danke. Bitte werfen Sie die Briefe dort in den Briefkasten. Hier gebe ich Ihnen noch einen Zettel mit den Postgebühren.

× M.: Danke schön!

Auskunft auf der Straße

Fußgänger: Ach, verzeihen Sie, Herr Wachtmeister, wie komme ich zur Beethovenstraße? Ich bin fremd in dieser Stadt. Kann ich mit dem Omnibus fahren?

Schutzmann: Zur Beethovenstraße? Die liegt in der Vorstadt,

ziemlich weit von der Stadtmitte. Sie nehmen die Straßenbahn Linie 12. Sehen Sie! Dort drüben an der Straßenecke ist die Haltestelle. Fahren Sie mit der Bahn bis zum Stadtpark. Das ist die vierte Haltestelle. Dann steigen Sie in die Linie 10 um und fahren bis zum Schillerplatz.

Fußgänger: Muß ich dann noch zu Fuß gehen?

Schutzmann: Ja, aber nicht mehr weit. Sie gehen vom Schillerplatz geradeaus und die dritte Straße links, dann kommen Sie direkt auf die Beethovenstraße.

Fußgänger: Danke schön für die freundliche Auskunft! Ich gehe gleich zur Haltestelle hinüber. Dort kommt gerade die Bahn an.

Schutzmann: Halt, Halt, Halt! warten Sie noch einen Augenblick! Sehen Sie das rote Licht an der Verkehrsampel! Wir hatten heute morgen schon einen Verkehrsunfall.

Fußgänger: Aber jetzt ist das Licht grün, und ich kann gehen.

Der zerstreute General

Langsam stieg die schwere viermotorige Maschine, die den Flugplatz gerade verlassen hatte, in die Luft. Das Flugzeug machte eine Runde über dem Platz und flog dann mit direktem Kurs in Richtung Küste. In dem Flugzeug saß ein General, der ein begeisterter Flieger war und deshalb die Maschine auch selbst flog. Er befand sich auf dem Weg zu einem Seeflughafen, dessen Kommandeur ihn eingeladen hatte, den Seeflughafen zu besichtigen. Gleichzeitig sollte er dort auch einen neuen Flugzeugtyp kennenlernen.

Nach mehrstündigem Flug sah der General die große Hafenstadt vor sich, an deren Rand sich der Flugplatz befand. Wenige Minuten später war er über dem Flugplatz, auf dem er landen wollte. Sofort traf er alle Vorbereitungen zur Landung und setzte seine Maschine sicher auf das Rollfeld auf. Als er aus seiner Maschine ausstieg, wartete bereits der Wagen, mit dem er zum Seeflughafen gebracht werden sollte.

In schneller Fahrt erreichte der General den Seeflughafen, wo der Kommandeur ihn herzlich begrüßte. Danach machten die beiden Offiziere einen Rundgang durch alle Anlagen, wobei der Kommandeur dem General alles zeigte und ihm alle Einzelheiten genau erklärte.

Schließlich kamen sie zu einem Seeflugzeug, das gerade startbereit war. Der General bat den Kommandeur, diese Maschine einmal selbst fliegen zu dürfen. Dieser war einverstanden. Die Offiziere stiegen in die Maschine. Der General setzte sich ans Steuer und startete mit dem Flugzeug. Alles ging gut. Nach mehreren Rundflügen über der Stadt flog der General tiefer und bereitete die Maschine zur Landung vor. Als der Kommandeur sah, daß der General mit dem Seeflugzeug auf dem Rollfeld des Flugplatzes landen wollte, sagte er schnell: "Verzeihung, Herr General! Es ist wohl besser, wenn wir auf dem Wasser niedergehen! - "Aber natürlich, erwiderte der General erschrocken, "ich habe ganz vergessen, daß ich in einem Seeflugzeug sitze." Dann riß der General die Maschine noch einmal hoch, flog zum Seeflughafen hinüber und machte auf dem Wasser eine tadellose Landung. Zum Schluß gab er dem Kommandeur die Hand und sagte: "Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich rechtzeitig gewarnt haben. Sie haben ein großes Unglück verhütet!" Mit diesen Worten öffnete er die Tür und stieg aus - ins Wasser.

Durchgefallen

In Berlin lebte einmal ein berühmter Medizinprofessor, der bei seinen Studenten sehr gefürchtet war. Hörten sie, daß er der Vorsitzende der nächsten Prüfungskommission werden sollte, dann war stets große Aufregung, denn dieser Professor prüfte immer sehr streng. Er war dafür bekannt, daß er die schwierigsten Fragen stellte und oft einen Kandidaten durchfallen ließ, wenn dieser nicht die Antwort gab, die der Professor zu hören wünschte. Hatte aber ein Kandidat bei ihm eine Prüfung bestanden, brauchte er sich um seine

Zukunft keine Sorgen zu machen, denn kein Arzt konnte eine bessere Empfehlung haben als die, von diesem Professor geprüft worden zu sein.

Der Professor hielt einmal eine Prüfung ab. Der Kandidat saß vor der Prüfungskommission und schaute etwas ängstlich und nervös den Professor an, der ihm seine kurzen, aber schwierigen Fragen stellte. Zuerst ließ sich der Professor von dem Kandidaten eine bestimmte Krankheit beschreiben. Als der Kandidat die Symptome der Krankheit richtig genannt hatte, fragte der Professor nach dem Heilmittel für diese Krankheit. Es wurde ihm die richtige Arznei genannt. "Gut", sagte der Professor, "und wieviel geben Sie dem Patienten davon?" - "Einen Eßlöffel voll, Herr Professor", war die Antwort.

Als der Kandidat vor der Tür des Prüfungszimmers warten mußte, während der Ausschuß sich über seine Leistungen beriet, fiel ihm ein, daß er sich geirrt hatte: ein Eßlöffel voll war ja viel zu viel! Aufgeregt öffnete er die Tür des Prüfungszimmers und rief: "Herr Professor! Ich habe mich geirrt! Ein Eßlöffel voll ist zu viel für den Kranken. Er darf nur fünf Tropfen bekommen!" - "Es tut mir leid", sagte der Professor kurz, "der Patient ist schon gestorben."

Der betrogene Betrüger

Im Amtsgericht einer norddeutschen Kleinstadt fand vor einigen Jahren ein Strafprozeß gegen eine alte Bäuerin statt, die wegen Betrugs vor dem Richter stand. Die alte Frau machte einen guten Eindruck, ihr schon etwas faltiges Gesicht war klar und offen.

"Sie sind wegen dauernden Betrugs angeklagt", wandte sich der Richter an die Bäuerin. "Sie haben aus der Anklageschrift des Herrn Staatsanwalts soeben erfahren, daß Sie seit längerer Zeit dem Bäckermeister Weber statt der täglich bezahlten zwei Pfund Butter nur einunddreiviertel Pfund

geliefert haben sollen. Was haben Sie dazu zu sagen?"

Das sei nicht möglich, erwiderte die Bäuerin ohne Verlegenheit! Sie habe die Butter immer ganz genau abgewogen.

"Haben Sie denn überhaupt eine Waage zu Haus?" fragte der Richter.

"Ja, eine sehr schöne Waage, fast ganz neu", sagte die Angeklagte mit leichtem Stolz.

"Haben Sie auch vorschriftsmäßige Gewichte?"

Die habe sie auch, sagte sie. Aber ihr jüngster Enkel habe sie beim Spielen verlegt oder vielleicht im Garten verloren. Jedenfalls habe sie sie nicht mehr wiederfinden können.

"Trotzdem behaupten Sie, die Butter immer sorgfältig abgewogen zu haben?"

"Ja, ganz sorgfältig, Herr Vorsitzender."

"Das müssen Sie dem Gericht einmal ganz genau erklären. Wie haben Sie das denn gemacht?"

Ja, das sei so gewesen: sie habe ihr Brot schon seit langen Jahren vom Bäckermeister Weber gekauft...

"Bleiben Sie bei der Sache! Wir sprechen hier über Butter und nicht über Brot", sagte der Richter etwas ungeduldig.

"Aber verstehen Sie doch, Herr Vorsitzender", erwiderte die Bäuerin und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Und sie erzählte, daß sie jeden Tag bei dem Bäcker, der ihr die Butter abnehme, ein Schwarzbrot von zwei Pfund kaufe. Sie habe immer das zwei Pfund schwere Brot in die andere Waagschale gelegt. So habe das Gewicht der Butter ganz genau stimmen müssen oder das Brot sei zu leicht gewesen.

Mit diesen Worten zog die Angeklagte als Beweis ein Brot aus der Handtasche und gab es dem Richter. Schnell wurde eine Waage herbeigeht und das Brot gewogen. Jetzt sahen alle Leute, daß das Brot 125 Gramm zu leicht war. Alle lachten, weil sich der Bäcker selbst betrogen hatte. Die Bäuerin wurde freigesprochen.

Тартуский государственный университет
ЭССР, Тарту, ул. Климкооли, 18
ЛЕГКИЙ НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК
Фонетические упражнения и рассказы
На немецком языке

Второе издание

Vastutav toimetaja L. Otsmaa

=====
TRÜ rotaprint 1965. Trükipoognaid 0,8. Tingtrüki-
poognaid 0,7. Arvestuspoognaid 0,7. Trükiarv 2000.
Paljundamisele antud 27.IX 65. Tell. nr. 374.

Hind 2 kop.

Hind 2 kop.

